

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 fl.
Monatlich	4 fl.
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 fl. —
Monatlich	4 fl. 50

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 4-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedesmalige Insertion. 20 kr. 5. B.

Aufträge für Inserate

Aufträge für Inserate: Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfsplatz, No. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag, Grotzen 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Arad, 5. Juni.

Aus dem Wogenschwarm von Phrasen und aus dem Meer von Reden, welche bis jetzt mit Schluß des Reichstages und zu Beginn der Wahlcampagne das Land, die Wähler, das Publicum und die Leser der Zeitungen überfluthen, heben sich die Reden S l a v y's, des gewesenen — T i s s a's, des gegenwärtigen Ministers, und S o m s s i c h's theils mit Rücksicht auf die Persönlichkeit der Redner, theils mit Rücksicht auf den Inhalt der Reden nicht nur bemerkenswerth, sondern — man möge uns den Ausdruck zu gute halten — epochal ab. — S l a v y mit seinem wehmüthigen und glanzvollen Rückblick auf die Thätigkeit der einstigen Deputierten, — T i s s a mit seinem, den festen Willen und unerschütterlichen Muth zur thätigsten Wirksamkeit in langsamer aber sicherer Hebung der misslichen Landesverhältnisse bekundenden und von einer freiwilligen und rauschenden Begeisterung getragenen und umstrahlten Programme, — endlich S o m s s i c h mit seiner ruhigen Logik und mit der überzeugenden Wärme, womit die vollzogene Fusion und das Vertrauen in den Führer und Minister T i s s a dem Lande empfohlen wird, — bilden ein Trio, dessen Worte die Situation klären und das Vertrauen in den Bestand der Dinge, in eine feste und starke Regierung, welche das Volk aus der wirtschaftlichen Misere und Zerfahrenheit in das gelobte Land der sicheren staatlichen Existenz und der Fortentwicklung der dem Zeitgeiste entsprechenden freihheitlichen Institutionen so wie des Gemeinwohles führen wird und kann, mächtig wecken oder das allenfalls wankend gewordene Vertrauen wohlthunend befestigen.

Au diese Reden glauben wir die Rede des Staatssecretärs S e m e g i, welche derselbe kürzlich in Pecska aus Anlaß seines Reichstagsberichts als Abgeordneter des Bezirkes in der abgelaufenen Parlamentssession hielt, aus dem Grunde anreihen zu sollen, weil dieselbe nicht nur das Programm des Justizministeriums enthält, sondern weil dieselbe ein Geist der modernen Rechtswissenschaft durchweht, welcher uns verkündet, daß die Anschauung zum Durchbruch gekommen, welche dem juristischen Wissen und

der Rechtsforschung den Vorrang einräumt vor jener, feinerzeit in den Worten: nem kell német törvény (wir brauchen kein deutsches Gesetz) gipfelnden Negation der sogenannten Praxis, welche durch einjährige Abrogation der bis 1861 bestandenem Gesetze in das Rechtsleben ein Chaos und aus diesem höchst mangelhafte Gesetze schuf, und daß, indem die Theorie der Jurisprudenz zu der ihr gebührenden Stellung und Geltung gelangt ist, dem Lande dadurch die Gewähr geleistet wird, daß die Rechtspflege nunmehr nach systematisch geordneten — und nach einem Guß gebildeten Gesetzen, welche die bestmögliche Rechtssicherheit und den kräftigsten Rechtsschutz verleihen, gehandhabt werden wird.

Justitia est fundamentum regnorum — lautet ein Wahlspruch, und in dieser Richtung wollen wir der Rede, die wir wegen Raumwangel eben nur in der die Justizgesetzgebung berührenden Stelle reproduciren, die verdiente Aufmerksamkeit zuwenden. — Dieselbe lautet folgendermaßen:

„Ich kann nicht umhin, die im Verlaufe des Reichstages oft und auch während der Verathung des erwähnten Gesetzentwurfes laut gewordenen Klagen in Ihr Gedächtniß zurückzurufen, daß wir in unseren justiziellen Gestaltungen kein System befolgen, daß zwischen den älteren und den neuen Gesetzen keine Harmonie besteht, daß auch mehrere Verfügungen der neueren Gesetze im Gegensatz zu einander stehen, und daß wir mehrere solche Verfügungen, die früher festgesetzt wurden, später abzuändern gezwungen waren. Jedesmal, so oft ich derartige Anklagen höre, beschleichen traurige Gefühle mein Herz, besonders deshalb, da ich nicht in jedem einzelnen Falle die Anklage zu wiederlegen vermag; obzwar ich dieselben in den meisten Fällen als naturnothwendige Consequenz der von uns unabhängigen Prämissen betrachte. Traurigkeit beschleicht mein Herz, da der größte Theil des Uebels sich hätte abwenden lassen, wenn im Jahre 1861, als die österreichischen Gesetze auf einmal und spontan abgeschafft wurden, ohne daß an deren Stelle neue creirt wurden — wenn damals die von der Aufwahrung der patriotischen Ehre, die aus der edelsten und reinsten Quelle stammende Entschließung von der Er-

kenntniß der Schwierigkeit der Situation zurückgehalten worden wäre.

Jedesmal fällt mir — bezüglich der Rheinprovinzen — das glücklichere Vorgehen Deutschlands und mehrerer Cantone der Schweiz ein, wo im Jahre 1814, nach Abschüttelung der Fremdherrschaft die durch französische Waffen dem Volke aufgezwungenen privatrechtlichen Gesetze, bis zur Creirung neuer Gesetze in Geltung belassen wurden und mit schmerzlichen Gefühlen wiederhallen die Worte D e l l o t's des großen Genfer Gelehrten und Gesetzgebers in meiner Brust: „Das dadurch, weil der große Rath jenes Gesetzgebungsgedäude nicht über den Haufen geworfen hat, welches die Fremdherrschaft errichtete, und nicht sofort zu ascheren Edikten zurückgekehrt ist, welche die Republik so lange geregelt hatten, besonders ehrenwerthe Vorurtheile der Consideration der höchsten Weisheit geopfert wurden.“

Wenn die Vorsehung im Jahre 1861 die Gefühle und Entschlüsse der an den Jurex-Curia-Conferenzen theilnehmenden ausgezeichneten Patrioten anders geleitet hätte, wären heute zweifellos bereits zahlreiche österreichische Gesetze durch neue Gesetze ersetzt, doch wäre hiedurch vielen Verwicklungen, vielen Schwierigkeiten vorgebeugt und die Harmonie zwischen den beibehaltenen und den neuen Institutionen kaum getrübt worden.

Ausgezeichnete, geistvolle Männer haben seit der Reconstitution der Verfassung den Sitz des Justizministers eingenommen; Jeder hat Vieles und Namhaftes geschaffen und gleichzeitig auch in Vollzug gesetzt, den Mängeln wurde jedoch trotzdem nicht abgeholfen; die Lücke besteht in vieler Beziehung und ist auch fühlbar; die Harmonie zwischen unseren alten und neuen Institutionen ist und kann auch in Allem nicht hergestellt sein; denn das gute Justizsystem kann selbst durch die Thätigkeit des größten Genies nicht geschaffen werden, dieses kann selbst der ausgezeichnetste, durchdringendste und eifrigste Rechtsgelehrte nicht improvidiren; das gute Justizsystem entsteht vor Allem

Beuilleton.

Die anglo-amerikanische Presse.

Es war eine harte Zeit für die Völker und noch mehr für die Zeitungen, als sich Fürsten und Philosophen in deren Verachtung theilten. De Foe, der Nachfolger Marquis de Montagu's, des großen Patriarchen der Zeitungsschreiber, wie ihn Disraeli, der Ältere, nennt, gab damals den Redactoren folgenden, auf eigene Erfahrung gegründeten Rath: „Wenn sich ein Schriftsteller auf den gefährlichen Abgrund wagt, unverhüllte Wahrheit zu sagen, so muß er den Kampf mit der Menschheit aufnehmen, weder Obdach bieten, noch welches annehmen. Erzählt er die Verbrechen der Fürsten, so fallen sie über ihn her mit den eisernen Händen des Gesetzes, und sagt er ihnen ihre Tugenden (wenn sie welche haben), dann greift ihn der Wob mit Verleumdung an. Achtet er jedoch die Wahrheit, so möge er die Märtyrerkrone erwarten und dann mag er furchtlos an seine Arbeit gehen.“ Noch vor zwanzig Jahren konnte Thoreau sagen: „Einem Philosophen sind alle sogenannten N e u g i e r i g k e i t e n P l a u s t e r e i, und jene, welche sie herausgeben und lesen, sind alte Weiber beim Thee.“ Denselben Optimismus hegte Thoreau freilich auch gegen seine Mitmenschen. „Nation!“ ruft er; „was sind Nationen? Tataren, Hunnen, Chinesen. Wie Insekten schwärmen sie herum. Der Geschichtsschreiber bemüht sich umsonst, sie denkwürdig zu machen.“ Den Fürsten, welche keine Wahrheit hören wollten, und den Philosophen, welchen die Menschen wie sie sind und die Details, welche die Zeitungen aus dem Leben bringen, nicht in ihr mühsam aufgerichtetes System passen wollten, waren und sind noch heute alle Zeitungen ein Dorn im Auge. „Die oberflächlichen Zeitungen bilden die

Menschen so oberflächlich“, rufen die Letzteren und vergessen, daß, so lange Zeitungen nicht existirten, die Lehren der größten Denker spurlos an den Völkern vorübergegangen sind, und daß sich die allgemeine Cultur erst seit dem Entstehen der Zeitungen datirt. Wenn die Zeitungen nur Klugheiten bringen, so sind sie bloß Spiegelbilder unserer Zeit. Diese ist zu sehr mit dem Erforschen der einzelnen, innerhalb der menschlichen Sphäre gelegenen Erscheinungen beschäftigt, als daß sie daran gehen sollte, metaphysische Systeme aufzubauen, wie es ehemals die Philosophen aus Mangel an Detailkenntnissen thaten. Die Entdeckung der Quadratur des Kreises und des Angelpunctes der Welt überlassen wir kommenden Generationen; und indem wir uns damit begnügen, die einzelnen irdischen Erscheinungen zu erforschen, bleibt uns noch eine sehr große Aufgabe. Wie nun jedes Volk diese seine culturhistorische Aufgabe aufstift, seine Anschauungen, die Weite und Enge seines Ideenkreises, wie es denkt und handelt, spiegelt sich in den Zeitungen wider. Man sehe sich die nüchtern geschriebenen deutschen und englischen Blätter an, welche alle Ereignisse, selbst die entferntesten, in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen, und man erkennt die nüchterne, Kenntnisse sammelnde germanische Race. Hier wieder die esprit- und widersprüchenden französischen Blätter, welche über geringe Stoffe die geistreichsten Feuilletons zu schreiben vermögen, und man hat die Franzosen vor sich, bei denen es heißt: „Zuerst war die Phrase.“ Und nun die Wiener Blätter, welche über gewisse enge Grenzen, innerhalb denen sie sich in langathmigen Reflexionen, in Sinuen und Träumen verlieren, nicht hinaus können noch dürfen, und man hat das noch halb nüchterne, halb träumende österreichische Volk vor sich. Endlich die amerikanischen: ein im Kampfe mit den Elementen abgehärtete, hochstrebende freie Race spiegelt sich in ihnen wider.

Es ist gang und gäbe in Europa, zu sagen, daß Amerika bloß von Zeitungen regiert werde — und das geschieht gewöhnlich unter einem eigenen Spotte. Aber schon lange vorher begegnete der verstorbene Präsident Jefferson diesem Vorwurfe, indem er sagte, es sei ihm lieber, in einem Lande ohne Regierung, aber mit Zeitungen, als in einem Lande ohne Zeitungen und mit einer Regierung zu leben. Es drückt dies die Achtung, welche der Amerikaner vor seiner Presse hegt, sehr deutlich aus. Die freie Presse gilt den Amerikanern als der Hort ihrer Freiheit und die Rächerin der öffentlichen Unbilden. Als das sogenannte Sog-lan zur Einschränkung der Pressefreiheit im vergangenen Winter den Congress passiren sollte, da erhob sich ein Schrei der Entrüstung durch die ganzen Vereinigten Staaten. In allen Städten gab es stürmische Meetings, welche sich in ungehaltener Weise gegen diese Maßregel ausdrückten, und durch nichts dürfte die Administration Grant's mehr an Halt verloren haben, als daß es ihre wärmsten Anhänger im Congresse waren, welche dieses Gesetz befürworteten. Es dürfte eben leichter sein, eine Restauration zu Madrid, Paris, Mexiko oder Rom zu stürzen, als ein gut geleitetes amerikanisches Journal zu unterdrücken. Die Presse wurzelt drüben im Volke, mit diesem ist sie gewachsen, sie besitzt seine Tugenden und seine Fehler. Die Weise überdies, in welcher sich die amerikanischen Blätter bemühen, die abstractesten Fragen der Gegenwart dem Volke mündgerecht zu machen, ihre geniale Benützung der größten Erfindungen der Gegenwart, der Dampfpresse, des Telegrafen u. s. w., um sowohl den Anforderungen des Kaufmannes wie des Arbeiters, Gelehrten und Staatsmannes gerecht zu werden, hat sie dem Volke heilig und selbst dem Geringsten unentbehrlich gemacht.

Wie das Volk, so hat sich auch die Presse drüben aus sehr geringen Anfängen und unter schweren Kämpfen zu ihrer jetzigen Stellung entwickelt. Man

aus der stufenweisen Thätigkeit der sich entwickelnden socialen Kräfte und ist ein langsames Resultat der Meditationen und der Erfahrung.

Mit der Wiederherstellung der Verfassung hat die Thätigkeit auf diesem Gebiete noch nie gezeitert, doch mußte Vieles und rasch auf einmal geschaffen werden; denn es war alles sofort nothwendig. Das System, welches befolgt wurde, war das System des sofortigen Bedarfes, dieses ist jedoch nicht geeignet, daß die Zeit auf die lange währende gründliche Arbeit der Projecte verwendet werde. Die Verbesserung, Richtigstellung und Vervollkommnung verblieb auf später, in der ersten Zeit wurden die Ideale nicht verwirklicht, welche übrigens selbst die an der Spitze der Civilisation stehenden Staaten erst stufenweise sich erst nähern, doch noch nicht erreicht wurden.

Die Anklagen waren bei all dem in vielen Fällen übertrieben, in vielen Fällen hat sie der Parteistandpunkt gefärbt und gesteigert. Ich habe von den neuesten Gestaltungen und Initiativen einige hergezählt und kann sagen, daß der Fortschritt in jeder Richtung wahrnehmbar und daß die Regierung in diesem Moment auf allen Linien unseres Justizsystems mit ganzer Hingebung thätig ist, daß die Mängel ersetzt, die Fehler verbessert werden.

Der Entwurf des Strafgesetzbuches, welches der Legislative bereits vorgelegt wurde, wird ergänzt werden durch das Polizei-Strafgesetzbuch, durch die das Criminal- und Polizeiverfahren regelnden wichtigen und umfangreichen Gesetzentwürfe; auf die Verschmelzung des Obersten Gerichts- und Cassationshofes, bezüglich werden alle jene organischen Verfügungen getroffen, welche die nothwendige Verbesserung in systematischem Zusammenhang mit unseren auf die abgeordneten zwei höchsten Gerichtsinstanzen basirten zahlreichen Gesetze bringen; die Hoffnung ist keine grundlose, daß in kurzer Zeit eine ganz neue Civilproceßordnung und das Verlassenschaftsverfahren; das in Bagatellsachen zu besorgende Verfahren abgesehen geregelt wird. Der Wechselgesetzbuchentwurf wird revidirt und die das Concursverfahren enthaltenden Gesetzentwürfe werden in den ersten Tagen des nächsten Reichstages der Legislative vorgelegt werden.

Aus all dem geht hervor, daß die Thätigkeit überall mit angestrengter Kraft fortgesetzt wird und kann ich hinzusetzen, daß der Reichstag noch kaum geschlossen war, als der Justizminister mit minutiöser Genauigkeit den Plan und das System der dem nächsten Reichstag vorzulegenden Arbeiten festgesetzt hat. Inzwischen wird, wenigstens zum Theil die neue Organisation der Gerichtshöfe durchgeführt, und ist die Hoffnung eine begründete, daß dem größten Theil der Uebelstände unseres Justizwesens abgeholfen werden wird.

Doch müssen wir uns vor Illusionen auch auf diesem Gebiete, — wie auf allen übrigen Gebieten

könnte sie, wenn man überhaupt von einem Stande drüben sprechen könnte, dem dritten Stande, wie ihn Abbé Sieyès in seinem politischen Katechismus beschriebt, vergleichen. „Was ist der dritte Stand? Etwas! Was ist er gewesen? Nichts! Und was will er werden? Alles!“ Die Presse gilt drüben heute etwas, ist nichts gewesen und strebt nun Alles an. Es gibt keine Grenzen für den Ehrgeiz eines unternehmenden amerikanischen Redacteurs bezüglich der künftigen Macht seines Blattes. Präsidenten zu machen und abzusetzen, Gesetzgeber, Richter, Jury, Urtheilsvollstrecker, Polizeimann, Alles in einer großartigen Zusammenfassung zu sein, Parteien, Institutionen und Reputationen zu bilden und zu vernichten und dabei überdies die Einzelheiten des täglichen Lebens aufs genaueste zu reguliren — Alles das hofft der amerikanische Redacteur in seiner Macht zu haben. Ueberall dringt er ein und mischt sich in Alles. Er berichtet das Gerüchte und hat eine so weit verbreitete thätige Spionage, wie sie nur je einem Despoten zu Gebote stand. Seine Commentationen wagen sich an Alles mit einer solchen Unverschämtheit heran, welche man bei uns Frechheit nennt. Er verachtet es, sich auf die Gegenwart oder Vergangenheit zu beschränken — er zieht sogar die Zukunft herbei. Jemand ein deutsches Schauspiel stellen in einer seiner Scenen Adam vor, welcher über die Bühne dahinschreitet, auf dem Wege, geschaffen zu werden. Viele der Neuigkeiten in den amerikanischen Blättern sind von dieser vorgegriffenen Sorte. Das ungeheure Kablelegramm vom Montag muß dann durch ein kurzes vom Dienstag bementirt werden. Uebrigens haben die amerikanischen Berichtsersteller manches interessante Schriftstück der alten Welt in die Desfasslichkeit gezogen und manche haarsträubenden Zustände in europaischen, asiatischen und afrikanischen Staaten wurden zuerst in den amerikanischen Blättern enthüllt.

des Staatsorganismus — hüten. Die ihr Urtheil von der Acceptirung eines bestimmten Principes, eines bestimmten Systems bedingen: denen wird der Entwurf nicht gefallen, der nicht nach dem Muster ihres Ideals angefertigt wurde, ja der vielleicht eine ihrem Ideal entgegengesetzte Tendenz, ein anderes System befolgt. Doch vergessen Sie nicht, meine Herren, daß Vieles, was an sich gut ist, — unter den bestehenden Verhältnissen nachtheilig wirken kann; Vieles, was unter anderen Verhältnissen wohlthätige Resultate hervorbringt, kann unter den bestehenden die größten Gefahren nach sich ziehen. So paradox dies auch scheinen mag, — doch auf die staatliche und sociale Lage angewendet, ist es unleugbar wahr, daß der Fortschritt nicht immer im Vorwärtsschreiten besteht. In staatlicher und socialer Bedeutung können wir als Fortschritt nur das betrachten, wodurch sich unsere Verhältnisse wirklich bessern, die Staatsinstitutionen sich vervollkommen und ihre Ziele wie auch die Wohlfahrt der Bürger befördert werden.

Auch im Rechtsleben ist das Bestehen gewisser Bedingungen nothwendig, damit denselben entsprechend die Gesetze in der Richtung des höheren Niveaus festgesetzt werden können.

Diese Bedingungen müssen wir uns eher erwerben, wir müssen den Boden hiezu vorbereiten, wenn wir wollen, daß wir auch für das Leben heilsames schaffen. Ich könnte jene Legislative nicht für weise halten, welche das Leben in die Fesseln einer abstracten Lehre, einer Theorie zwingen wollte; wofür die Gesellschaft noch keine genügende Vorbereitung besitzt, wofür die Gesellschaft noch keine genügende Vorbereitung besitzt, wofür die geeigneten geistigen Kräfte mangeln; dies sofort verwirklichen wollen, wäre ein gefährliches Unternehmen, als unsere auf materiellem Gebiete unternommenen Anprovisionen, bei welchen unsere materiellen Kräfte gar nicht oder nicht gehörig in Betracht gezogen wurden.

Ich könnte somit ebenso wenig jenes Justizsystem oder jene Institution unterstützen, welche über dem Niveau unserer Verhältnisse steht; wie jene Lehre der Abstufung, welche den tief unter dem Niveau unserer Verhältnisse stehenden primitiven, patriarchalischen Zustand als Richtschnur für unsere Gestaltungen beizubehalten. Ich lasse mich von dem blöden Lärm des blinden Hasses gegen die Theorie nicht abhassen; und halte die Unwissenheit für keine Praxis; wenn diese auch mit dem Gesetze gegen die Theorie mich umraffelt, und halte auch für keine bloße Theorie, was in anderen vorgegriffeneren Ländern imitirt wurde sich aber bei uns noch nicht heimisch gemacht hat.

Ich lasse nicht außer Acht, daß die meisten Errungenschaften des menschlichen Geistes, welche den Stolz der Jahrhunderte, die Wohlfahrt, das Glück von Millionen begründeten: bei ihrer Entstehung Theorien waren, und daß, was von Gott begnadete Genies entweder den Geheimnissen der Natur abgelauscht und verwerthet, oder aus den Conjunctionen

Nun, was war die amerikanische Presse vor dreißig und noch mehr Jahren? Capitän Basil Hall, welcher die Vereinigten Staaten von Nordamerika, im Jahre 1833 besuchte, lieft über die damaligen amerikanischen Blätter folgende graphische Skizze: „Die Leiter der amerikanischen Blätter sind im Allgemeinen schlaue ungebildete Männer, extravagant sowohl in ihrem Lobe wie in ihrem Tadel, klar in ihrem Urtheil bezüglich Allem, was mit ihren Interessen zusammenhängt, und außerordentlich indifferent rücksichtlich aller Anglegenheiten, welche in keinem deutlichen Zusammenhang mit ihren Taschen oder Privilegien stehen.“ Im Anschluß an diese Schilderung möge die Satire Charles Dickens' in seinem „Martin Chuzzlewit“ über die amerikanische Presse vor dreißig Jahren hier Platz finden. „Hier ist die heutige „New-Yorker Cloake!“ ruft gellend Charles Dickens' Zeitungsjunge. „Hier der heutige „New-Yorker Todenschläger!“ Hier der „New-Yorker Familienpion!“ Hier der „New-Yorker private Forscher!“ Hier der „New-Yorker Sucker!“ Hier der „New-Yorker Schlüsseloch-Reporter!“ Hier der Cloake Artikel über den Richter, welcher sie wegen Schmähung vorgestern processirt, und der Cloake Anerkennung der Gerechtigkeit der unabhängigen Jury, welche sie freisprach, und der Cloake Angabe dessen, was die Jury zu erwarten gehabt hätte, wenn sie verurtheilt worden wäre!“ u. s. w. u. s. w. Diese Schilderungen der amerikanischen Presseverhältnisse brauchen nun die heutige amerikanische Journalistik trotz mancher Bemühungen der „New-Yorker „Sun“, der „Daily News“, auch mitunter des „Herald“, die „New-Yorker Cloake“ und das „Rowdy-Journal“ aus Martin Chuzzlewit's Zeiten in ihrer Weise zu übertreffen, nicht mehr zu stehen. Die damaligen amerikanischen Blätter entsprachen eben nur den damaligen Verhältnissen, der Boemichtung und dem Geschmacke der im Kampfe mit den Elementen abge-

der moralischen Dednung und den Plänen der conjuncturalen Wirkungen erkannt haben, nicht das Gemeingut der Menschheit bilden, möge das Vaterland jenes Mannes wo immer sein, den die Vorsehung für den Beruf des Entdeckers oder Bahnbrechers prädestinirte.

Die Eisenbahn, das Dampfschiff, ja selbst die Drechselmaschine, deren nützliche Wirksamkeit Sie täglich sehen, und welche den Werth Ihrer Arbeit in so hohen Maße steigern: waren einst ebenfalls Theorien; kein einziger dieser gegenreichen Factoren des Fortschrittes wurde in unserem Vaterlande oder durch einen unserer Landsleute erfunden; bei all dem fühlen die Segnungen derselben auch wir, ebenso wie die ganze civilisirte Welt, deren Gemeingut sie bilden. Ebenso sind wir auch mit dem auf dem Rechtsgebiete sich zeigenden und in den Gesetzen und im Rechtsleben anderer Nationen verwertheten Institutionen daran. Ahnen wir nicht blind, nicht sofort, nicht ohne die erforderlichen Vorbereitungen nach, doch weisen wir auch nicht zurück einzig und allein deshalb, weil die Initiative den Ruhm anderer Länder bildet.“

S. K. Arab, 5. Juni.

Wie bereits an einer andern Stelle dieses Blattes gestern gemeldet, hat eine Deputation des Bataonayer Wahlbezirk Herr Dr. Eugen G a l, Secretär der Arader Handels- und Gewerbekammer, die Candidatur für eben diesen Wahlbezirk angeboten.

Indem wir dieses Factum mit Vergnügen registriren, können wir nicht umhin, unserer Befriedigung darüber Ausdruck zu verleihen. Diese Candidatur hat für uns eine hervorragendere Bedeutung, weil sie uns Bürge dafür ist, daß unsere Wähler, oder doch der intelligentere Theil derselben, sich die, durch herbe Erfahrungen abstrahirten Lehren der jüngstverflossenen Zeit wohl zu Nuzze gemacht haben.

Se beweist uns, daß die Einsicht, unser Vaterland könne nur durch ernstes, eifriges Vorwärtstreben auf volkswirtschaftlichem Gebiete, jene Stellung in der Reihe civilisirter Staaten eringen und bewahren, die ihm nach seiner ruhmvollen Vergangenheit und seiner Macht gebührt, — in immer weitere Kreise eindringt.

Ein kurzer Rückblick auf die verflossene Landtagsperiode zeigt uns, wie verschwindend wenig bisher für die Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes, für die Hebung der materiellen Interessen geleistet wurde.

Wie konnte es geschehen, daß das Land durch optimistische Siffern-Gruppierungen jahrelang getäuscht wurde und sich selbst täuschte, so daß es sich, als die unerbitliche Logik der Thatsachen ein weiteres Bemanteln und Schönfärben nicht mehr zuließ, vor einer unheildrohenden finanziellen Krifis gestellt sah?

Warum bezeugten die vitalsten Interessen des Handels, der Industrie und des Verkehrs oft einer gerabezu unbegreiflichen Sadolenz?

Warum fanden die nach Abhilfe rufenden Stim-

härten, an alle Schrecknisse und Gewaltthätigkeiten gewöhnten. Anseher der Neuen Welt. Das Stürmen und Drängen des mit den rohesten gefesselten Auswürflingen der übrigen Welt kämpfenden Freiheitsstaates spiegelt sich in ihnen nur wieder ab.

Seitdem aber hat sich mit den Verhältnissen auch die amerikanische Journalistik veredelt. Sie hat mit dem fabelhaft sich mehrenden Reichtume des Landes, der sie immer mehr ausbreitenden allgemeinen Bildung und der tausendfältigen Mehrung der Interessen und Ziele gleichen Schritt gehalten. Das feiste Geschlecht der amerikanischen Journalisten zeigt einen entschieden veredelten Geschmack. Trotz Horace Greeley's bucolitischen Spottes: „Von allem geformten Rimboch in der Redaction ist daß auf einem Colligium graduirte das ägste“, sind nahezu alle feinsten amerikanischen Journalisten gebildete Männer; viele von ihnen nehmen sogar einen Rang in einem oder dem andern Zweige der Wissenschaften oder in der Literatur ein. Viele, welche keine hinreichende Bildung im Beginne ihrer journalistischen Carrière besaßen, haben solche durch schwere Studien im spätern Leben eingeholt. Horace Greeley selbst war ein Beispiel letzterer Art. Viele von ihnen sind vielgereiste Männer von großer Erfahrung, so gut mit fremden Völkern wie mit ihrem eigenen Lande bekannt. Gewöhnt, zu verkehren mit Leuten der versch ebensten Art, besitzen sie eine große Menschenkenntniß und verstehen es sehr gut, statt sich nach dem Geschmack der Leser, diesen nach sich zu richten.

Die Zeitungen halten es nicht mehr als ihre höchste Pflicht, nach dem Durchschnittsurtheil ihrer Leser herumzufallen und diesem Ausdruck zu geben, dessen sie ehemals Wendel Phillips, der bekannte Abolitionist, beschuldigte. Eher dürfte man sagen, daß ihr Ehrgeiz darin bestehe, zu leiten als zu folgen. Statt fortwährend in dem breitgetretenen Pfade einer Parte-

men der taube Ohr... so unange... weil in un... einen richt... die materi... wenig vert... Wer... Debatten... genheit be... ltitischen... aufgestellt... National... ben konnte... Wir... der in sein... Beweise se... ben seines... mit aufrich... Daß... den, denn... seine her... und zu w... selben in... wünschen... Denn... vitale In... Stelle zu... diesbezüglic... Stellung... Statten... Diese... seelten Kr... tei“ Herr... gegenüberge... Von... B e g h... nur so v... kerer Con... volle, inte... cationen h... höchste bäu... Frage mög... bezirks sel... Wir... Herrn B e... Mittelst... Wahl dur... ten Kortz... men Pfort... neue Wahl... den Sinn... Wählerfö... auszubere... jener, zum... die Herrn... daß sie die... Alles auf... neuen Land... zu treiben... als ihre ge... versuchen si... und ziehen... haben sie... gibt sich sel... Bis dahin... Partei-Unt... bietet der... thigenes... im Jahre... amerikanisch... mit allen se... erworben... er mit einer... Gynismus... Debats d... Principien... eine Manje... „Herald“ n... „Unser ein... tische Geme... paßt.“ Der... leute seine... von denen... schaftskreise... die Blätter... die Verschie... populäre D... Leserkreise... Dieser kom... dem Mänge... der Tagesat... heiter oder... Familie der... Familien h...

men der Handels- und Gewerbetreibenden meist nur taube Ohren?

Weil, — die Wahrheit muß endlich gesagt sein, so unangenehm sie auch Manchen klingen mag — weil in unserem Parlamente jene Elemente, welche einen richtigen Blick und wirkliches Verständnis für die materiellen Interessen des Landes haben, viel zu wenig vertreten waren.

Wer erinnert sich nicht jener bandwurmartigen Debatten in der Bankfrage und Ostbahnangelegenheit, bei welcher Gelegenheit von soviel disant politischen Capacitäten Proime ausgesprochen und aufgestellt wurden, für die jeder A. B. C. Schüler der National-Deconomie nur ein mitleidiges Lächeln haben konnte.

Wir begrüßen daher die Candidatur G a a l's, der in seiner Stellung als Kammersecretär wiederholt Beweise seines redlichen patriotischen Willens, und Proben seines umfassenden gründlichen Wissens gegeben, mit aufrichtiger Freude.

Daß die Krader Handels- und Gewerbetreibenden, denen Herr G a a l bestens bekannt ist und die seine hervorragenden Fähigkeiten schon oft zu schätzen, und zu würdigen Gelegenheiten hatten, die Wahl desselben in Wattonha nicht nur hoffen, sondern auch wünschen müssen, scheint uns selbstverständlich.

Denn Niemand vermöchte besser als er viele vitale Interessen unserer Stadt an maßgebender Stelle zu vertreten. Die Erfahrungen, die er sich diesbezüglich durch eine Reihe von Jahren in seiner Stellung erworben, kommen ihm sicherlich hierbei zu Statten.

Dieser tüchtigen, vom Feindeser der Jugend besetzten Kraft hat nun die sogenannte „Comitats-Partei“ Herrn Aurel B e g h als Gegencandidaten gegenübergestellt.

Von den Verdiensten und Thaten des Herrn B e g h wissen freilich selbst dessen eifrigste Kortesse nur so viel zu berichten, daß derselbe ein wahrer Comitatsbeamter sei. Ob aber der einfichtsvolle, intelligente Wähler nicht auch andere Qualifikationen bei jenem Mann suchen muß, dem er die höchste bürgerliche Auszeichnung votiren soll, diese Frage mögen sich die Wähler der Wattonhaer Wahlbezirks selbst beantworten.

Wir wissen wohl, daß die Partisanen des Herrn B e g h und deren Acolyten alle Mittel und Mittelchen in Bewegung setzen werden, um dessen Wahl durchzuführen; seine in Wahlumtrieben ergrauten Kortesse werden es sicherlich empfehlen, jene geheimen Pförtchen und Schleichwege, welche selbst das neue Wahlgesez offen gelassen, zu benutzen, um auf den Sinn und den Willen einer zumeist ländlichen Wählerschaft einen „comitatsherrschastlichen“ Hochdruck auszuüben. Aber wir erwarten auch von der Energie jener, zumeist der Intelligenz angehörigen Wähler, die Herrn G a a l zu ihren Candidaten ansersehen, daß sie die Hände nicht in den Schoß legen, sondern Alles aufbieten werden, um in ihrem Candidaten dem neuen Landtage eine tüchtige, strebame Kraft zuzuführen.

zu treiben, wie es die amerikanischen Blätter thaten, als ihre ganze Existenz vom politischen „Pap“ abhing, versuchen sie es hier und da, neue Parteien zu bilden und ziehen freilich politische Fragen hervor. Mitunter haben sie dabei Erfolge zu verzeichnen. Ueberhaupt gibt sich seit dem Bürgerkriege unter den amerikanischen Blättern ein Streben nach Unabhängigkeit kund. Bis dahin hingen nahezu sämmtliche Blätter von der Partei-Unterstützung, „Pap“ ab. In dieser Hinsicht bietet der Erfolg des „New-York Herald“ ein ermutigendes Beispiel. Er hat wohl seit seiner Gründung im Jahre 1835 keine geachtete Stellung in der amerikanischen Journalistik eingenommen und sie sich mit allen seinen Expeditionen und Entdeckungen nicht erworben. Aber er blieb treu seinem Programm, das er mit einer gewissen Höhe und mit einem starken Cynismus in seiner ersten Nummer ankündigte: „In Debut dieser Art plauschen Viele von politischen Principien, Partei-Principien. Es ist das nichts als eine Manjesalle, das Publicum zu fangen.“ Der „Herald“ war auch wirklich seit jeher principientos. „Unser einziger Führer soll der gute, gesunde, praktische Gemeinfinn sein, wie er jedem Geschäftsmann paßt.“ Der „Hrd.“ zeigte selbst, was für gute Geschäftleute seine Herausgeber sind. Ungleich unsern Blättern, von denen jedes bloß für gewisse geschlossene Gesellschaftskreise zu schreiben bestrebt ist, trachten drüben die Blätter sowohl durch die Masse als auch durch die Verschiedenheit des Stoffes und dann durch eine populäre Darstellung alle Gesellschaftsklassen in ihren Leserkreise zu ziehen. Daher ihre ungeheure Circulation. Dieser kommt noch der Umstand zu statten, daß bei dem Mangel an Geselligkeit und Vergnügen dem von der Tagesarbeit ermattet nach Hause kommenden Arbeiter oder Geschäftsmann die Zeitung außer seiner Familie der einzige Gesellschafter ist. Die meisten Familien halten zum mindesten zwei tägliche Blätter

Politische Uebersicht.

Wrad, 5. Juni.

Der Minister des Innern hat die Wahlausschüsse angewiesen, darauf zu sehen, daß der ohnehin sehr in Anspruch genommene Staatschoß nicht etwa auch noch durch R o s t e n für die W a h l l o c a l e belastet werde; wo dies aber nicht erreichbar sein sollte, möge im Vorhinein die Zustimmung des Ministers des Innern angefordert werden. — Desgleichen hat der Minister des Innern die Jurisdictionen aufgefordert, streng darüber zu wachen, daß während der Zeit d e r W a h l e n keine gegen das Gesez verstoßenden und staatsfeindlichen Agitationen, ungesetzliche Handlungen, Ruhestörungen und Ordnungswidrigkeiten vorkommen, sowie auch auf die Verordnungen, welche in den SS. 96—161 des Gesezartikels XXXIII: 1874 enthalten sind, die Bevölkerungen in besonderen Kundmachungen aufmerksam zu machen.

Der P a p s t hat wieder vor einer Damen-Deputation in Rom sein Herz ausgeschüttet. Er kennt kein Compromiß mit den „Unterdrückern der Kirche“ trotz aller ihm von gewisser Seite gemordenen Rathschläge. Wenigstens melbet ein ultramontanes Blatt, daß Se. Heiligkeit so gesprochen. Bestätigt sich jedoch die Nachricht, daß der Bischof von Jesi im Einvernehmen mit dem Papste beim italienischen Justizminister um das Exequatur nachgesucht, so wäre jene Mittheilung des Blattes als ein Beitrag zum literarischen Capitel der Fraus pia anzusehen. Einer anderen Deputation gegenüber soll der Papst das italienische Recrutirungsgesez gescholten haben; eine Anzahl von Eisenbahn-Pilgrimen aus Piemont versicherte er seiner Hoffnung, daß alle Sünder bekehrt und die Löwen in Kämmer verwandelt werden würden mit Hilfe eine Appells an die Jungfrau Maria. Frankreich pries er wegen seiner katholischen Arbeiterclubs, welche mit Recht „die Armee Gottes“ genannt werden könnten.

Der am Dienstag wiedergewählte Präsident der Versailler National-Versammlung, Duc d'Audiffret-Paquier, hat bei Uebernahme seiner Würde eine Dankrede gehalten, in welcher er darauf verwies, daß die Kammer berufen ist, in der laufenden Session die politische Organisation des Landes zu vollenden. Der Präsident, sagte er, werde während dieser wichtigen Debatten die Unterstützung der Kammer benötigen, welche er sich durch seine Unparteilichkeit zu verdienen bemüht sein wird.

Herr D u f f e t scheint mit aller Gewalt einen Conflict mit der republikanischen Majorität vom 25. Februar vom Zaune brechen zu wollen. Schon einmal wurde im Ministerrath sein Antrag, das Wahlgesez vor den constitutionellen Gesezentwürfen in Berathung zu ziehen, um gelegentlich der Entscheidung, ob Visten-Scrutinium oder Arrondissementwahl, die Cabinetstrage stellen zu können, abgelehnt. Am Samstag hat nun Duffet diesen seinen Antrag wieder vorgebracht, und war es nur den vereinten Bemühungen von

und ein oder das andere Wochenblatt. Es fällt nun auch von Jahr zu Jahr schwerer, ein von Erfolg begleitetes Zeitungsunternehmen zu kaufen. Uebrigens hängt der Erfolg der Zeitungen, wenn auch indirect doch nicht direct von der Größe der Circulation ab. Es ist hauptsächlich die Masse der Anzeigen, welche sie erhält. Eine große Circulation ist freilich insofern werthvoll, als sie das inscenirende Publicum anzieht. Auch dieser Umstand macht drüben den Redacteur mehr unabhängig, umso mehr, da er sich freier gegenüber den Lesern bewegen kann.

So sehr nun auch die Versuchung, sich zu bereichern, an den Journalisten — und besonders, wenn er ein Amerikaner ist — herantritt, so widerstehen sie ihr drüben doch eher als dem politischen Ehrgeize. Man spricht hier so viel von der Corruption der amerikanischen Blätter, ohne zu beachten, daß die hervorragendsten amerikanischen Zeitungsunternehmen bereits eine solche Stufe des Reichthums erreicht haben, daß man gegen dieselben kaum etwas mit einem mit Gold beladenen Esel ausdrücken kann. Es liegt dem Schreiber dieses eine Liste der Summen vor, mit welchen Tweed und Genossen die verschiedenen New-Yorker Blätter theilt haben. Es sind das ganz enorme Summen mitunter. Aber größtentheils finden wir ganz obscure Blätter damit bedacht. Sie wurden unter dem Titel: für Corporationsanzeigen an 26 tägliche und 54 Wochenblätter vertheilt. Manche davon gingen allein von diesen Anzeigen ab und gingen mit dem Tammany-Ring auch unter. So der „Transcript“, welcher 783,498-09 Dollars erhielt. Andere, welche jetzt noch existiren, wie die „Daily News“, mit 489,980-67 Doll., „Star“, mit 241,711-01 Doll., Pomeroy's Demokrat“, ein Wochenblatt, welches mit 130,881-90 Doll. bedacht wurde, sind Blätter von secundärer Bedeutung. Wie gering sind dagegen die Summen, welche an die meistverbreiteten New-Yorker Blätter

Dufaure, Léon Say und Décazes zu danken, daß er abermals besetzt wurde. Der Minister des Innern hat endlich jene Tagesordnung für die Reihenfolge der Verfassungsentwürfe, welche von der Dreißiger-Commission beschlossen und durch welche das Wahlgesez in letzte Linie gestellt wurde, acceptirt, dafür aber seine feststehende Absicht kundgeben, die von dem Ausschusse an dem Geseze über die öffentlichen Gewalten vorgenommenen Aenderungen entschieden zu bekämpfen. Diese Aenderungen beziehen sich auf die Möglichkeit der Einberufung der Kammern, wenn es von einem Drittheil der Mitglieder derselben gefordert wird, auf die Nothwendigkeit der Zustimmung der Vertretungskörper zu einer Kriegserklärung und auf die Aufzählung jener Arten von Verträgen, zu deren Abschluß sich der Präsident der Republik die Bewilligung der Kammern einzuholen hat. Der Berichterstatter für dieses Gesez, Laboulaye, soll seinen Rapport bereits vollendet haben, heute dem Verfassungsausschusse vorlesen und morgen der Kammer vorlegen, so daß dessen Berathung in derselben am Montag beginnen könnte. — Die Prüfung des Senatsgesezes durch die Dreißiger-Commission hat am Dienstag begonnen.

Die Presse und die Öffentlichkeit stehen bei den englischen Tories jetzt gerade nicht in Gunst. Das Unterhaus beschäftigte sich am Montag mit den von dem Führer der Opposition, Marquis v. Hartington, gestellten Anträgen betreffs der Ausschließung von „Fremden“ im Hause und der Veröffentlichung der Parlaments-Debatten fast den ganzen Sitzungabend. Als Ergebnis einer Conferenz der conservativen Mitglieder erklärte Mr. Hart, der Kriegsminister, daß die Regierung diese Anträge zu bekämpfen beabsichtige. Demgemäß wurde auch der erste Antrag, betreffs der Publication der Debatten und der Herstellung besserer Beziehungen zwischen dem Hause und der Zeitungspressen nach längerer Debatte mit 254 gegen 174 Stimmen verworfen. Von Seiten des Ministeriums wurde insbesondere geltend gemacht, daß eine Anerkennung der Presse im Hause künftighin zu „Unbequemlichkeiten“ führen dürfte, die jetzt vermieden seien. Nicht besser erging es dem zweiten Antrage der Opposition, der dahin lautete, daß die „Fremden“ nur durch Beschluß des Hauses von den Galerien ausgeschlossen werden könnten. Derselbe wurde sammt einem von Mr. Newdegate beantragten Amendement, daß jedes Mitglied, daß die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Gegenwart von Fremden lenke, seine Gründe dafür angeben müsse, mit 191 gegen 30 Stimmen verworfen. Zur Lösung der Schwierigkeit nahm das Haus sodann einen von Mr. Disraeli gestellten Antrag an, welcher verordnet daß der Sprecher jeden Antrag auf Ausschließung von „Fremden“ unverzüglich dem Hause zur Abstimmung unterbreiten solle ohne irgend eine Debatte oder die Beantragung eines Amendements zu gestatten, und daß er selber die Verfügung besitzen solle, nach Gutdünken die Ausschließung von „Fremden“ aus irgend einem Theile des Hauses zu verfügen.

fielen! Die 82,850-59 Doll., welche die „Sun“, die 54,847-94 Doll., welche die „Tribune“, die 75,160-08 Doll., welche die „Times“, und die 91,491-88 Doll., welche der „Herald“, erhielt, haben diese Blätter durch die Aufnahme von Corporations-Anzeigen erheblich verdient. Da der Ring trotz aller aufgetriebenen Geldmittel die große Presse nicht beeinflussen konnte, so mußte er auf andere Wege bedacht sein, um ihr beizukommen und seine Position zu erhalten. Die bekannteste Weise war, daß er ein ganzes Heer gewandter Journalisten zur Abfassung von Correspondenzen an Blätter in andern Städten unterhielt. Der Wack dieser Correspondenzen, welche ebenso genial abgefaßt wie genaue Berichte über die Ereignisse in der Metropolis enthielten, war, nach außen hin eine hohe Meinung vom Charakter und den Fähigkeiten der Mitglieder des Tammany-Ringes zu verbreiten. Ueberdies wurden sie mit Ostentation in den dem Ringe ergebenden New-Yorker Blättern copirt und erregten dann in New-York selbst eine ungeheure Sensation. Ein anderes und bei dem obenerwähnten Ehrgeize der amerikanischen Journalisten noch besser verschlagendes Mittel war, daß Tweed und Genossen vielen Journalisten Sinecuren in der New-Yorker Stadtoerwaltung verliehen. Diese wurden verschwenderisch an die ordentlichen Berichterstatter und sogar an die bloßen Anhängsel der Presse vertheilt. Nicht weniger als ein Duzend vom Stabe des „Herald“ sollen so untergebracht worden sein. Auch andere Blätter sollen dabei ziemlich stark vertreten gewesen sein. Ja, zur Zeit, als die Lage des Ringes kritisch zu werden anfing, bezuzigte es kaum mehr als des bloßen Vorgebens, in irgendwelcher Verbindung mit der Presse zu stehen, um eine bequeme Anstellung in einem Departement der Stadregierung zu erhalten. Nichtsdenomweniger war es die Presse, und zwar die „New-York Times“ zuerst, welche als sie von den Unterschleifen

Dr. F. Buda-Pest, 4. Juni.

Vor dem 8. d. M. dürfte kaum eine Plenarberatung unseres Cabinetes stattfinden, indem unser Minister des Innern Coloman Tisza nicht vor dem 7. d. M. hier anlangen wird. Kaum dürfte in irgend einem europäischen Staate ein Cabinet so sehr in Anspruch genommen, von dringenden Geschäften überhäuft, außer Stand gesetzt sein, sich aus Gesundheitsrücksichten eine mehrwöchentliche Erholung zu gönnen. Man nehme nur die Curlisten renommirter, hervorragender Badeorte zur Hand und gewiß finden wir, daß ein drittel europäischer Minister unter den Staatsmännern ersten Ranges unter den Europäern figurirt. Was unser Cabinet betrifft, vermögen sich dessen Mitglieder kaum in Familienangelegenheiten, oder in Darlegung ihres Ablegatenrechenschaftsberichtes für eine Woche aus der Hauptstadt zu entfernen. Unter den unvertagbaren reichstägligen Agenden werden zwar nur jene in Verathung gezogen, deren dringende, nahe bevorstehende Erledigung in der ersten Periode nächster Session möglich erscheint. Dennoch drängen sich vitale Arbeiten als kategorischer Imperativ auf, die Angesichts ministerieller Solidarität die Anwesenheit aller Cabinetmitglieder erheischen. Zu diesen Arbeiten zählt die radicale Umgestaltung des ungarisch-österreichischen Zoll- und Handelsvertrages. Gesetzliche Bestimmungen beschränken das Cabinet behufs Discutirung festzustellender Stipulationen auf 6 Monate. Wenn nämlich bis Ende Nooember die beiderseits erwartete, jedenfalls wünschenswerthe Vereinbarung nicht erzielt werden sollten, dann erfolgt sogleich die Kündigung des Zoll- und Handelsvertrages. Doch selbst bei diesem unerwarteten Falle muß das deaktivistische Verhalten staatsrechtlich in seiner vollsten Integrität aufrechterhalten und der bisherige Vertrag noch eine gewisse Zeit in Kraft bleiben, bis zur Klärung und Prosperirung der kritischen Situation ein endgiltiges Expediens gefunden sein wird.

Wie oben angedeutet, ist jedes unserer Cabinetmitglieder so sehr an die Staatsgeschäfte gebunden, daß nun auch Justizminister Perczel Kundreise nach Siebenbürgen zur Inspicirung der dortigen Gerichte erster Instanz unterbleiben muß; übrigens begibt sich als Stellvertreter Emerich Szentgyörgyi am nächsten Montag in das benachbarte Großfürstenthum, welchem Perczel im Einverständnis seiner Collegen auch jetzt die vollste Beachtung zuwendet, während er mit einem Fuße bereits außerhalb des Cabinetes steht. Perczel's Resignation steht in nächster Zukunft bevor, und soll auch Tisza sich dahin ausgesprochen haben, daß auch ihm selbst am Wiedereintritte Paulers angesichts seiner Verdienste um die Justizpflege außerordentlich gelegen ist.

X Buda-Pest, 4. Juni.

Das Gesetz betreffs Provinzialisirung der Militärgrenze und Reincorporirung in das ungarische Territorium ist seit nahezu drei Jahren promulgirt und doch ist es noch nicht durchgeführt. Die neugebildete Jurisdiction, das Severiner Comitatz, ist noch bis heute nicht auf gesetzlicher Basis organisiert, die ungarischen Gesetze sind noch factisch nicht eingetührt und bloß das Inslebentreten einiger neuer Steuer-

Erwerb's und Genossen Wind erhielt, nicht säumte, sie an's Tageslicht zu ziehen.

Ehrgeizig sind die amerikanischen Journalisten wie alle über die Massen. Der Ehrgeiz hat Greeley vermocht, am Ende einer glorreichen und erfolgreichen Carriere seinen alten politischen Genossen den Rücken zu kehren, „über den blutigen Abgrund hinweg den südlichen Rebellen“, wie er sie ehemals titulirte, die Hand zu reichen und sein Blatt, „The Tribune“, dem Ruine nahe zu bringen. Alcocus und Calimachus sind nichts gegen die Titel, mit denen sie sich überhäufen, wenn bei gutem Humor. Colonel Diver bemerkt zu Martin Chuzzlewit, als er diesem das „Rowdy-Journal“ zur Durchsicht übergab: „Sie werden Jefferson Brick auf seinem gewöhnlichen Posten, am Flügel der menschlichen Civilisation und menschlichen Unbescholtenheit, finden!“ Der ursprüngliche Jefferson Brick ist wohl abgegangen; aber er hat eine Familie hinterlassen, und zwar eine sehr zahlreiche, welche seinen Mantel unter sich theilt hat. Sie lieben es, durch einen ungewöhnlichen Styl, Witz und gewagte Bilder sich auszuzeichnen. Wenn der amerikanische Journalist sich so seinen Ruhm nicht gründen kann, dann reist er in fremde Länder, schießt Kabeldepeſchen über hinterasiatische Zustände ab, stiehlt sich als freiwilliger Spion durch die Vorposten der Schlachtkeere und telegrafirt die geheimsten Pläne der Heerführer an sein Blatt. Und das Alles im Dienste der Civilisation. Warum sollte er nicht um augenblicklichen Beifall der Menge buhlen! Er hält fest daran:

Dem Journalisten steht die Nachwelt keine Kränze.

gesetzte wird für die Bevölkerung der Grenze die erste Veränderung nach der politischen Umgestaltung ihres Gebietes sein. Die daraus erwachsende Vertrauenslosigkeit kann da nicht Wunder nehmen, und es ist nicht nur ein Postulat des Gesetzes, sondern auch der politischen Klugheit, die Ursachen der Unzufriedenheit zu beseitigen, namentlich das noch immer in Geltung stehende militärische Strafgesetz aufzuheben.

Auch „Hon“ befaßt sich mit Militärgrenz-Angelegenheiten und behauptet, daß die jüngste Anwesenheit des H. M. Molinary nicht mit der Lösung der Grenzbahnfrage — welche auf Juli vertagt wurde — in Verbindung stand.

Der Zweck der diesmaligen Reise Molinary's war der Versuch zur Austragung eines Uebelstandes welcher durch die croatische Justizreform hervorgerufen wurde, indem jetzt die Richter besonders aber das Hilfsämter-Personal im croatischen Grenzlande höher besoldet sind als im ungarischen, was natürlich zur Unzufriedenheit Anlaß gibt. Molinary wandte sich an die Regierung mit dem Ansuchen, die etwas mehr als 50.000 fl. betragende Differenz schon heuer auszufolgen. Die Regierung erwiederte, daß dazu kein Geldfond vorhanden, daß im Budget hierfür nichts votirt sei; doch habe sie im Princip nichts dagegen, daß die Richter und das Hilfsämter-Personal in beiden Theilen der Grenze gleichgestellt, in eine Diätenklasse gereiht werden, nur müßte der dadurch erwachsende Mehrbedarf durch Ersparungen bei den Personalbezügen ersetzt werden. Molinary gab sich damit zufrieden und so wäre diese Angelegenheit erledigt. — Nicht so die Grenzbahnfrage. Die Regierung wäre im günstigsten Falle zum Ausbaue der Sissek-Mitrovtcher Linie bereit, welche bei Dálya mit der Alfold-Fiumaner Bahn verbunden werden soll. Die Forderungen der Grenze gehen aber viel weiter. Doch — wie bereits bemerkt — wird diese Angelegenheit erst im Juli ausgetragen.

Neuestes.

Carlovitz, 4. Juni. In der heutigen Congresssitzung wurde auf Antrag des Reuener-Ausschusses unter dem Rufe: „Es lebe Se. Majestät!“ einstimmig eine Dankesadresse votirt. Die Wahl des Vicepräsidenten und des Congress-Ausschusses wurde auf Montag anberaumt. Drei Comitês für die dringenden Angelegenheiten der Pfarrdotacion, Schulfachen und Eparchialbehörden wurden gewählt.

Agram, 4. Juni. In der Interpellation betreffs jener Verfügung der ungarischen Regierung, derzufolge die bosnischen Kleriker bei sonstiger Entziehung der Unterstützungen und der gemeinschaftlichen Commissariats-Stiftung angewiesen wurden ihren Studien in Gran obzuliegen, fragt Orlic, ob der Vannus die Durchführung dieser Verfügung verhindern und veranlassen werde, daß das bosnische Seminar in Djalovo verbleibe oder mit Genehmigung der Kirchenbehörde nach Agram übertragen werde?

Wien, 4. Juni. Se. Majestät hat Herrn Julius Bayer zur Herausgabe des Werkes über die österr. Nordpol-Expedition eine Subvention von 4000 fl. aus der Privatschatulle bewilligt.

Lahr, 3. Juni. Die Stadt Lahr, als Erbe des kürzlich verstorbenen Millionärs J a m m, stellte den zur Hinterlassenschaft gehörigen herrlichen Park sammt Villa dem Fürsten Bismarck zur lebenslänglichen Verfügung.

Brüssel, 4. Juni. Der Administrator der öffentlichen Sicherheitsbehörde hat dem Polizei-Commissär in Verbins Instructionen erteilt, die Ankunft und Niederlassung deutscher Mönche und Nonnen in seinem Verwaltungsbezirk genau zu überwachen.

New-York, 3. Juni. Die republikanische Convention von Ohio nahm eine Resolution an, durch welche die Erfolge der Regierung Grant's anerkannt und das Beispiel Washington's welcher, der Bestimmung der ungeschriebenen republikanischen Grundgesetze entsprechend, nach zweimaliger Präsidentschaft sich ins Privatleben zurückzog, zur Beachtung empfohlen wtrd.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 4. Juni.

Der Vorsitzende: Bürgermeister Herr Salacz Gyula eröffnet die Sitzung und wird nach Authentification des Protocolls der gestrigen Sitzung sofort zur Tagesordnung übergegangen.

Das Gesuch des Magistratsrathes Herrn Farkas Menyhert, betreffs Gewährung eines sechswochentlichen Urlaubes vom 25. d. M. angezogen, wird zustimmend erledigt.

Das Gesuch des Herrn Carl M a z z e c h i n i wegen Anweisung seiner Forderung von dem Schlenfen- und Bräudenbau für die Holtmaros im Betrage

von 10,000 fl., wird ebenfalls genehmigt und werden ihm die für Mehrarbeiten noch gebührenden 5700 fl. erst nach erfolgter Ueberprüfung durch den als Sachverständigen berufenen Obergeringier Herr Friedrich B o r o s ausfolgt werden.

Laut einem Kostenvoranschlag des Theater-Comitês werden zu den drei im Corridor in der ersten Logenreihe des neuen Theaters zu errichtenden drei Windfänger 380 fl. aus dem Theateradaptirungsfond angewiesen.

Nun kommt die Disciplinarangelegenheit gegen den städtischen Rämmerer Herrn Franz P r o h á k t a zur Verhandlung.

Da der Gegenstand der Untersuchung bereits allgemein bekannt ist, können wir uns in dieser Beziehung kurz fassen.

Aus dem zur Verlesung kommenden Untersuchungs-Protocollen der Disciplinarcommission geht bis zur Evidenz hervor, daß sich Herr P r o h á k t a die halbmonatliche Bezahlung vom April des gewesenen städtischen Knechtes L i n g u r á r Alle widerrechtlich angeeignet und erst dann dem Betreffenden auf offener Gasse den Betrag von 11 fl. ausgefolgt hat, als die Untersuchung bereits angeordnet war.

Die hierauf bezügliche Anklageschrift des städt. Rechtsvertreters Oberfiscals Herrn Dr. P e r g e r setzt den ganzen Fall des Breiten auseinander, hebt hervor, daß von einer Vergeßlichkeit keine Rede sein kann und beantragt die gesammten Acten behufs Durchführung des Criminalverfahrens, dem öffentlichen Ankläger (Staatsanwalt) zu übergeben.

In einer ebenfalls zur Verlesung kommenden Vertheidigungsschrift des Herrn P r o h á k t a hebt derselbe hervor, daß er mit Rücksicht auf die gute Verwendbarkeit des L i n g u r á r, als dieser entlassen werden sollte aus eigenem Antrieb die Absicht hatte, trotzdem er am 15. April entlassen wurde, den ganzen Monatslohn von 22 fl. auszuzahlen, aber bei der Auszahlung daran vergessen und bloß 11 fl. dem andern Knecht K l a i t y M i a für L i n g u r á r übergeben hat, da jener eine Forderung an L i n g u r á r hatte. Den Rest von 11 Gulden hat er ihm erst am 6. Mai persönlich auf offener Gasse übergeben.

Der Vorsitzende bemerkt, daß hier, nachdem von einer reinen Personenfrage die Rede ist, bloß mittelst geheimer Abstimmung entschieden werden könne, ob dem Antrag des Herrn Oberfiscals Folge gegeben oder ob P r o h á k t a von der Criminalanklage losgelöst werden soll.

Trotzdem sprechen die Herren D á n i e l L á z á r, P o l l a k I g n a z, P e r z M i t s a, Z i p s e r Antal, und F a r k a s M e n y h e r t zumeist zu Gunsten des Herrn P r o h á k t a, worauf bei der Abstimmung mit 26 gegen 5 Stimmen beschloffen wird, die Acten dem Staatsanwalt nicht auszufolgen.

Hierauf wird auf Antrag des Vorsitzenden auch darüber abgestimmt, ob gegen P r o h á k t a das Disciplinarverfahren eingeleitet werden soll oder nicht. Für die Einleitung werden 12, gegen dieselbe 21 Stimmen abgegeben, somit wird auch dieser Antrag abgelehnt und in Folge dessen P r o h á k t a ohne weiteren Vorbehalt wieder in sein Amt eingesetzt. Ob derselbe hiebei etwas gewonnen hat, wird die nächste Zukunft lehren.

Der Magistratsbericht über die Lieferung von Würfelsteinen zur Pflasterung von Seite des Herrn Ludwig B e l i c s k a wird zur Kenntniß genommen und der Oberfiscal mit der Abschließung des Vertrages betraut.

Der Bericht der Rechtscommission über den Nachlaß den seitens der Stadt von den Herren Bernhard D e u t s c h, Josef D e n g l und den T e d e s c h i c k e n Erben beanspruchten Entschädigungssumme von der Verzehrungssteuergebühr per 1000 fl. hat eine längere Debatte zur Folge.

Nachdem der Vorsitzende erklärt, daß an der diesfälligen Verathung der Rechtscommission von den 20 Commissions-Mitgliedern außer drei Beamten bloß ein Mitglied theilgenommen hat, weshalb ein erschöpfender Ideenaustausch nicht stattfinden und die Sache auch nicht gehörig ventilirt werden konnte, stellt

Dr. C h o r i n F e r e n z den Antrag, die ganze Angelegenheit zur nochmaligen genaueren Prüfung und neuerlichen Berichterstattung an die Rechtscommission zurückzuleiten, und dafür Sorge zu tragen, daß an den Commissions-Berathungen sich eine entsprechende Anzahl von Mitgliedern betheilige. — Dieser Antrag wird angenommen.

Hierauf kommt ein Bericht des Bürgermeisters über die Cumulirung der verschiedenen seitens der städtischen Cassa verwalteten Fundationen zur Verlesung. Aus dem Bericht geht hervor, daß dort unter verschiedenen Titeln eils Stiftungen größtentheils aus kleineren Beträgen verwaltet werden, was ersiens zu viel maschinenmäßige Arbeit gibt und nur geringen Nutzen bietet.

In dem Bericht wird beantragt, den von weiland Carl Stämpfl gestifteten Betrag von 315 fl. zur Instandhaltung der Friedhofscapelle auch fernerhin zu diesem Zwecke zu belassen; den vom Herrn Bischof Alexander Bonaz zu Stipendien gestifteten Betrag von 2000 fl. auch fernerhin unter diesem Titel zu verwalten. — Die übrigen Fundationen mögen als Fonds zur Instandhaltung der Stadtwaldchenallee und des Stadtwaldchens; dann als Armen- und Findelhausfond in Evidenz gehalten werden. — Dieser Antrag wird nach längerer Debatte zum Beschluß erhoben.

Das Gesuch des Franz Fraßel um die vorläufige Anweisung eines Betrages von 10,000 fl., aus dem Betrag, der ihm für den beim Theatergebäude geleisteten Mehrarbeiten gebührt, wird mit dem Bemerkten abgewiesen, daß diese Arbeiten bisher weder vollendet, noch als richtig und notwendig befunden wurden. Erst wenn das Ministerium die noch sehr stark angezweifelte Richtigkeit und Stichhaltigkeit der Rechnungen untersucht und keine Bemänglung gefunden hat, wird ihm das Geld ausbezahlt.

Mit Bezug auf das Intimat des Ministers des Innern über die Herabminderung der Hundesteuergebühren wird beschloffen, dem Minister eine neue Vorlage zu unterbreiten.

Hierauf kommt das Magistratsgutachten über die Regelung der städtischen Regaliengebühren zur Verlesung, das auch, nachdem sich außer den Beamten beinahe Niemand mehr in der Rathungssaale befand, zur Kenntniß genommen wird.

Da hemit die Tagesordnung erschöpft war, wird die General-Versammlung kurz vor 7 Uhr geschlossen.

Nr. 71. Vom Obergespan des Arader Comitats. D. Pr.

Einladung.

Der Municipal-Ausschuß des Arader Comitats wird behufs Publicirung des den nächsten Reichstag einberufenden Allerhöchsten königlichen Rescriptes am 7. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr in Arad im Comitats-hause eine außerordentliche General-Congregation abhalten.

Die pl. t. Mitglieder des Municipalausschusses werden hiezu eingeladen. Arad, 29. Mai 1875.

Zm Auftrage des Herrn Obergespans: Tabajbi, Vicegespan.

Einladung.

Zu der am 14. Juni l. J., Vormittags 11 Uhr in dem Butyiner „großen Gasthause“ behufs Erzielung einer Vereinbarung in der Aufstellung eines Deputirten-Candidaten des Butyiner Bezirkes, abzuhaltenden General-Versammlung, lade ich die Mitglieder der liberalen Partei des Butyiner Bezirkes, sowie diejenigen Wähler welche als Mitglieder in die Partei einzutreten wünschen, — hiezu achtungsvoll ein. Monhoro, 2. Juni 1875.

Jován v. Urbán, Präsident der liberalen Partei des Butyiner Bezirkes.

Das Clublocal der Partei des Herrn Dr. F. Chorin ist im „weißen Kreuz“ Nr. 3, Vormittags von 9-12, Nachmittags von 3-8 Uhr offen.

Die geehrten Wähler welche sich dieser Partei anschließen, werden ersucht das im Clublocale aufstehende Protocoll unterfertigen zu wollen. Der Parteiauschuß.

Kleine Chronik.

Arad, 5. Juni.

— Staatssecretär Herr Csémegi, hat, nachdem er den hiesigen kön. Gerichtshof, die Gefängnisse und das kön. Bezirksgericht eingehend und mehrere Tage hindurch inspiciert und — wie man uns berichtet — Alles in bester Ordnung gefunden, — unsere Stadt heute verlassen. — Vielleicht im Juli oder im Herbst dürfte der Herr Staatssecretär seine Gerichtsvisitation auch auf andere Gerichte ausdehnen.

— (Königliche Spenden.) Se. Majestät hat der Szamos-Ujváros reformirten Gemeinde zur Beendigung des Baues ihres Bethhauses und zu dessen innerer Einrichtung 500 fl. aus seiner Privatcassette; Ihre Majestät die Königin hat zum Aufbau des Schulhauses der Varrasürec katholischen Gemeinde 100 fl. ebenfalls aus der a. h. Privatcassette zu spenden geruht.

— (Der Kronprinz in Komorn.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Komorn: Am 30. Mai Mittags 1 Uhr 24 Minuten traf Kronprinz Rudolf in Begleitung der Erzherzogin Leopold und Friedrich mittelst Separat-Hofzuges im Bahnhof von Uj-Szöny ein. Am 31. Mai Früh erwarteten alle

drei Bataillone des in Komorn stationirten 19. Linien-Infanterie-Regiments Kronprinz Erzherzog Rudolf in entwickelter Linie in zwei Treffen formirt auf der Fintalanau, einem Exercierplatz nächst der neuen Festung, die Ankunft des Regiments-Inhabers; von den übrigen Truppen der Garnison rückten nur die Stabsofficiere aus, welche sich der Suite des Kronprinzen anzuschließen hatten. Punct 8 Uhr kam der Prinz mit den beiden Erzherzogen und einer zahlreichen Suite aus dem Enveloppethor und ritt im Galopp gegen das am Ende des Exercierplatzes aufgestellte Regiment. Nachdem er die Meldung des Regimentscommandanten Oberst v. Rath entgegengenommen hatte, befohl er, unter den Klängen der Volkshymne die Front entlang reitend, das Regiment, welches hierauf vor den drei Erzherzogen defilirte. Nach der Defilirung wendete sich der Kronprinz gegen den Erzherzog Leopold mit der Bitte, ihm nun sein Regiment vorzuführen zu dürfen. Auf die bejahende Antwort des Letzteren ritt der jugendliche Prinz im scharfen Galopp vor die Mitte des Regiments, zog den Säbel und commandirte mit lauter und sicherer Stimme die Defilirung. Es war ein schöner Moment, der in der Geschichte des neunzehnten Infanterie-Regiments ein Ereigniß bilden wird, als der zum Jüngling emporgewachsene künftige Herrscher an der Spitze seines Regiments reitend, dieses den beiden Erzherzogen vorführte. Nach dem einstimmigen Aussprüche aller militärischen Zuschauer war die Haltung der Truppe bei dieser zweiten Defilirung über alles Lob erhaben. Nach Beendigung derselben ließ der Kronprinz die Officiere des Regiments vortreten und sprach seine vollste Zufriedenheit mit dem Aussehen und der Haltung des Regiments aus, worauf die Herren Erzherzoge sich entfernten und die Truppe einrückte. Trotz eines tüchtigen Regens, der sich gleich nach der Parade entlud, nahm der Kronprinz sofort die eingehende Besichtigung der neuen und alten Festung, der Enveloppe und des Wag-Brückenkopfes vor, wobei er das lebhafteste Interesse für das Stadium der permanenten Fortificationen an den Tag legte. Auch die bombensichere Kaserne in der neuen Festung wurde in Augenschein genommen, wobei sich der Prinz auf das genaueste um die Verhältnisse und das Befinden der Mannschafft erkundigte. In einem Mannschafftzimmer ließ sich Kronprinz Rudolf von einem Manne einen angeschnittenen Laib Kommissbrod reichen. schnitt ein Stück davon ab, aß es und fand es ganz wohlschmeckend. Um vier Uhr Nachmittags war das Officierscorps des 19. Linien-Infanterie-Regiments zu dem Kronprinzen Rudolf und Regiments-Inhaber zum Diner geladen; dasselbe dauerte bis halb sechs Uhr. Beim Champagner brachte der Kronprinz folgende Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl meines braven Regiments.“ Nach dem Diner, wo der Kronprinz zum ersten Male öffentlich einen Toast ausgebracht hatte, unterhielt er sich über anderthalb Stunden mit dem versammelten Officierscorps. Den 1. Juni widmete der Kronprinz der Besichtigung der auf dem rechten Donau-Ufer situirten Forts. Den 2. Juni besichtigte der Kronprinz die Werke auf der Palatinat-Bank und fuhr hierauf mittelst Separat-Hofzuges nach Kibber zur Besichtigung des dortigen Festungswerkes.

— (Die Bonne zweier Kaiserstöchter.) Fräulein Anna v. Esabj, ehemals Bonne, dann Kammerfrau Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Gisela, die als Bonne auch bei der kleinen Prinzessin Marie Valeria verblieb, wurde, — so schreibt man der „Bohemia“ — nach 19jähriger Dienstleistung unter den Beweisen der vollsten Zufriedenheit pensionirt. Das Fräulein ist eine geborene Ungarin und hauptsächlich diesem Umstande ist es zu danken, daß Erzherzogin Valerie so gut ungarisch spricht. Da die Prinzessin keiner Bonne mehr bedarf und ihre Erziehung nunmehr anderen Händen anvertraut wurde, war die Pensionirung eine natürliche Folge der Verhältnisse — dürfte jedoch hauptsächlich dem eigenen Wunsche des Fräuleins, welche seine Lebensstellung zu ändern im Begriffe sein soll, entsprechen.

— (Ein raffiniertes Gaunerei.) In einem Eisenbahn-Corps fuhren jüngst — wie „Völkisch.“ erzählt — zwei Passagiere, ein wohlbeleibter Commis voyageur und ein hagerer, unbekannter Herr miteinander nach Szaba. Sie knüpften eine Gespräch an und der Magere offerirt dem Dicken eine „vorzügliche ausländische Cigarre.“ Kaum aber hat dieser einige Züge gethan, als er in Betäubung und tiefen Schlaf verfällt. Der Cigarrenspender verdüstet auf einer Zwischenstation, und erst in Szaba bemerkt man das noch immer regungslos und betäubt dastehende Opfer der gefährlichen „Ausländer-Specialität“, welches endlich zur Befinnung gebracht, die unangenehme Entdeckung macht, daß mit seinem lebenswürdigen Reisegefährten auch seine Uhr und Brieftasche verschwunden war.

— (Feinde der Ehe.) Eine Anzahl junger Staatsbeamten hat sich am letzten Sonntag in Gegenwart von Zeugen gegenseitig das Wort gegeben, aus freiem Willen niemals zu heiraten; sollte jedoch einer von ihnen sich durch Familien- oder sonstige Verhältnisse gezwungen fühlen, so müssen alle für ihn die Trauer anlegen und haben jene, welche das gegebene Versprechen nicht einhalten, als Wortbrüchige laut Ueber-einkommen ein Pönale von tausend Gulden an den Honoorsfond zu entrichten. So berichtet die „L. E.“ Uns dünkt es jedoch wahrscheinlich, die Genesniß dieser positiven Notiz sei in der zunehmenden, der Brutzzeit günstigen Sommerhitze zu suchen.

* (Durchgeherrliche aus Neu-Caledonien.) Der französische Marineminister hat, wie das „Journal Officiel“ meldet, von dem Gouverneur von Neu-Caledonien eine Drahtdepeche erhalten, welche die Namen der Deportirten aufzählt, die im Laufe des Monats März entwichen sind und von denen man bis auf den heutigen Tag ohne Nachricht geblieben ist. Es sind dies: Raftoul, Sauvé, Gasnier, Demoulin, Saurel, Ledru, Lebour, Berger, Galut, Quigues, Ebat, Palmo, Alexandre. Die übrigen Namen sind in der Depeche so undeutlich wiedergegeben, daß der Gouverneur von Numea ersucht werden mußte, sie nochmals zu telegraphiren.

* Laut einer in unserem heutigen Blatte erschienenen Annonce sind die Originallosse der 268ten von der Regierung garantirten Hamburger Geldlotterie durch das Bankhaus A. G. O. l. s. a. r. b. in Hamburg zu beziehen.

* (Verlosung.) Türken-Lose Bei der am 1. Juni in Constantinopel stattgefundenen Ziehung der Türken-Lose wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit beigefügten Treffern gezogen: Mit 300.000 Francs Nr. 222125; mit 25.000 Francs Nr. 1578100; mit je 10.000 Francs Nr. 1605635 und 1898468; mit je 2000 Francs; Nr. 616827 709067 133377 1386166 1523144 und 171478; mit je 1250 Francs: Nr. 351525 463051 616826 727490 796796 963817 974294 1333774 1374937 1374939 1407860 und 1829105; mit je 1000 Francs: Nr. 44408 78191 222123 351522 611388 636962 688268 688269 717426 727487 727489 815825 824440 974291 1082829 1187987 1226837 1270116 1299760 1339888 1457459 1457460 1505188 1505189 1501090 160563 1623145 und 1876445.

Aus dem Vereinsleben.

Erster Arader Krankenunterstützungs- und Leichenverein.

Die feierliche Einweihung unserer Vereinsfahne wird am 23. Juni l. J. stattfinden. Zur Durchführung der hierzu nöthigen Vorbereitungen wird der Vereinsvorstand von heute ab jeden Sonntag Nachmittags 4 Uhr, in der Vereinskanzlei eine Ausschuss-sitzung abhalten, wobei auch die Aufnahme neuer eintretender Mitglieder, wie auch die Consecration der Kinder von Vereinsmitgliedern veranlaßt wird. Arad, 28. Mai 1875.

Das Präsidium.

Einladung.

Der Ausschuß des ersten Arader bürgel. freiwilligen Feuerlöschcorps wird Sonntag den 6. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr im städtischen Rathungssaal seine regelmäßige Monats-sitzung abhalten, wozu die Officiere und Ausschußmitglieder des Corps hiezu höflichst eingeladen werden. Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Das Corpscommando.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung. Saatenstands-Bericht

der Arader Handels- und Gewerbetammer vom 28. Mai bis 5. Juni.

I. Im Arader Comitats:

In Uj-Szöny war am 1. und 2. d. M. reichlicher Regen, in Folge dessen man eine mittelmäßige Ernte hoffen kann.

II. Im Békés-Comitats:

In Gyoma lassen sowohl die Frühjahrs- als auch die Herbstsaaten — wie sie jetzt stehen — eine gute Ernte hoffen; die Witterung ist günstig, regnerisch; das Obst ist aber so gesagt, schon im Reime erfroren.

In der Teufelschlucht.

Eine Schmugglergeschichte aus dem Harze von Fr. Waldau.

(Fortsetzung.) V.

„O nie, lieber, theurer Vater“, sagte das liebe Mädchen, sich zärtlich an ihn schmiegend. „Ich werde Dir tröstend zur Seite stehen in jeder Noth fest auf die Liebe Deines Kindes bauen.“

Werner beugte sich zu ihr nieder; er drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Ja, Anna, ich will Deiner Liebe vertrauen und wenn die Stunde naht, die uns für immer von einander trennt, dann“

Er konnte vor innerer Erregung nicht weiter reden, sprachlos zog er sie an seine Brust. Schwere Tropfen rannen ihm über das Gesicht. Anna schluchzte laut; sie umklammerte ihn, als wollte sie ihn nicht mehr lassen.

Endlich ermannte sich Werner. Der hohe starke Mann hatte geweint wie ein Kind, helle große Thränen standen in seinen Augen, als es sich sanft aus dem Arm seines Kindes lösmachte. Nur mit der äußersten Anstrengung war es ihm gelungen, der tiefen Erschütterung, welche Anna's Worte in ihm hervorgerufen hatten, Herr zu werden.

„Komm“, sagte er, „es ist Zeit, nach Hause zurückzukehren. Unsere gute alte Gertrud“, setzte er hinzu, sich gewaltsam zu einem Lächeln zwingend, „wird über unser langes Ausbleiben verdrüsslich sein und das mit recht.“

Anna trocknete ihre Augen.

„Ich bin bereit, Vater. Laß' uns gehen.“

Sie traten den Heimweg an. Der Sturm in Werner's Seele hatte ausgetobt, der Augenblick, welcher ihm das Herz seiner Tochter so ganz erschlossen, hatte ihm wenigstens für eine Zeitlang seine Ruhe zurückgegeben und statt des wilden Schmerzes, der sich früher in seinem Aeußern kund gegeben, lag jetzt eine stille, wehmüthige Trauer über sein ganzes Wesen ausgebreitet. In die düstere Nacht seines Innern war der belebende, erquickende Sonnenstrahl der Kindesliebe gedrungen. Gestützt auf seinen Arm schritt Anna an seiner Seite. Ihr Herz war zum Zerpringen voll, denn auch sie hatte ja ihrem Vater so manches zu vertrauen. Es drängte sie, ihm in dieser Stunde ihre Liebe zu Rudolf zu gestehen und ihn um seine Einwilligung zu der Verbindung mit dem Geliebten zu bitten. Sie schwankte, ob sie es wagen könnte, ihm

jetzt den Namen Walter, welcher, wie sie wußte, stets seinen Zorn he vorrief, zu nennen. Mehrere Male schon war sie entschlossen, es zu thun, jedoch immer verschloß ein seltsames Bangen, welches sie sich nicht zu erklären vermochte, ihr den Mund. Vergebens bekämpfte sie dieses beängstigende Gefühl, es wuchs mit jedem Schritte und eine unbestimmte Ahnung sagte ihr, daß das Geständniß ihrer Liebe ein großes Unheil herbeiführen würde. Sie beschloß endlich, noch einmal mit Rudolf und dann mit ihrem Vater zu sprechen.

Nach einer Stunde hatten sie das Haus erreicht. Werner sandte hier sogleich einen Boten an Moorgarden ab, um den Schmuggler zu veranlassen, sobald als möglich zu ihm zu kommen.

Esst mit dem Eintreten der Dämmerung erschien Moorgarden im Werner'schen Hause. Düstere Wolken lagen auf der Stirn des Schmugglers und von Zeit zu Zeit zuckte es wie ein Blitz unter seinen buschigen Augenbraunen hervor. Mit dröhnenden Schritten stieg er die Treppe hinauf, welche in das obere Geschos führte, wo sich Werner, wie ihm die alte Gertrud mitgetheilt hatte, befand und ihn seit einer Stunde schon erwartete.

Werner saß am Fenster eines kleinen, nur von schwachem Lichte erhellen Gemaches, als Moorgarden eintrat. Es war dies das Zimmer, welches in einer Wohnung auf dem Lande als der heiligste Tempelraum des Hauses betrachtet und zur Berathung der geheimsten und wichtigsten Angelegenheiten der Familie benutzt wird. Als der Schmuggler auf der Schwelle der Thür erschien, stand Werner langsam von seinem Stuhle auf, ging ihm bis in die Mitte der Stube entgegen und bot ihm die Hand zum Grusse.

„Ich habe Dich herrufen lassen, Valentin“, sagte er, nachdem er die Thür hinter Moorgarden geschlossen hatte, „um mit Dir eine Angelegenheit zu ordnen, welche Deinen Pflegeohn Andreas betrifft.“

„Ich weiß, was Du sagen willst“, entgegnete Moorgarden, indem er sich in einen Stuhl warf. „Andreas hat mir alles mitgetheilt.“

Lange sprachen beide Männer mit einander. Anna, welche wußte, wie sehr Moorgarden an seinem Pflegeohn hing, lauschte in der Besorgniß ihres Herzens an der Thür. Die Unterhaltung wurde anfangs in einem ruhigen, gelassenen Tone geführt, nahm aber bald einen leidenschaftlichen Charakter an und schon schwebte das Mädchen in Todesangst, daß der Zorn ihres Vaters und mit ihm jener Anfall von Tobsucht sich erneuern möchte, als Moorgarden, welcher auch wohl wissen mochte, daß es gefährlich sein würde,

Werner noch mehr gegen sich und Andreas aufzubeten, dem Gespräche eine andere Wendung gab.

Nach einer Stunde traten endlich beide mit erhitzten Stirnen in das anstoßende Zimmer, wo Anna gelauscht hatte. Das Mädchen aber hatte sie kommen hören und war entflohen. Beide schienen sehr aufgeregt, Moorgarden aber noch mehr als Werner. In den Augen des Schmugglers brannte eine wilde unheimliche Flamme und seine fest zusammengekniffene Lippen zeigten deutlich, daß ein Sturm in seiner Brust wüthete. Draußen auf dem Flur des oberen Geschosses nahmen sie von einander Abschied.

„So hab' ich Dir das alles vergeblich gesagt?“, fragte der Schmuggler, indem er düster vor sich nieder sah.

„Sage mir's niemals wieder, wenn wir gute Freunde bleiben wollen“, entgegnete Werner ernst.

„Dann wird es morgen Abend zum letzten Male sein, daß Du an unseren nächstlichen Zügen Theil nimmst?“

Werner bejahte mit einem Nicken des Kopfes.

„Ist das Dein unwiderruflicher Entschluß?“

„Nichts kann mich wandeln machen.“

„Lockt Dich die Aussicht auf den glänzenden Gewinn nicht, den man uns erst neuerdings zugesagt hat?“ sagte Moorgarden wieder.

„Die Liebe meiner Tochter gilt mir höher. Ich habe ihr versprochen, abzulassen von unserem verbrecherischen Gewerbe und werde meinen Schwur halten. Was Andreas betrifft, so bleibt es dabei. Ihm ist verziehen.“

Mit diesem Händedruck trennten sich die beiden Männer. Nachdenklich verließ Moorgarden das Werner'sche Haus. Auf der Schwelle der Hausthür hielt er einen Augenblick inne und schaute zurück.

„Nun wohlan denn, Jacob Werner“, murmelte er. „Die Würfel sind gefallen, Du willst es nicht anders, hab' wohl Acht, Dein böser Engel schwebt über Deinem Haupte. Schwachköpfiger Narr“, setzte er ingrimmig lächelnd hinzu, „noch an der Schwelle des Zuchthauses umkehren, ein besserer, gottgefälliger Mensch werden zu wollen? Nichts da! Glaubst Du, ich würde mich so lange unter Deine Herrschaft gebeugt haben, wenn ich nicht meinen Vortheil davon gehabt hätte. Du hast Dich gewaltig verrechnet, jetzt kannst Du mir nichts mehr nützen und der Tag der Rache ist gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

127
NE!
tfrei, un-
amtlich
ANTE
ntliche Gant
zu betreiben,
Augen und zu ver-
wicklungen zu be-
der Kavassaus-
Fingerhülse das
ausstellen eintritt,
nach dem Abtrag
deharen Wirkung
Blattern-Plac-
die Kavie-
jungeliche Ge-
mitd weiser, fri-
nterunt für un-
verderblichen und
the, Mittelstet,
leiten der Haut.
pael n. 1.50,
nd ein detail in
aupt-Versehn-
a-Fest, K6-
ck, 19 Thbr
50 kr.

Parfumerie-
rn Franz
hren.“
r Discretion
101-17-50



Pasta,
ommer-
er, Man-
fächer, ohne
alle Unrei-
r. 6. 28.
Haut-
che Wasche-
on du ho-
verschönt
gendliche.
berd ange-
wenn das
gelegt war.

smit-
nde ver-
schäftlich
nde wird
d hat dem
u haben
erworren-
6. 28.
e ge-
aare.
s fernere
der Haar-
aft. Diese
stlich nach
von un-

ppen-
ches schon
gen Kopf-
an der
1 Blacon

nohs-
n in der
artrung.
sem Blü-

und
en braun-
gen Haar-
ber und
Wusch,
d samst
mit emco-

Abköm-
der un-
e kleine
Wangen,
r franke-
20 Wi-
brsch-
schönen
Schmerz
Dielos
n vortag-
e. 20.
liche alle
nicht auf
fernen
entwem-
stliche, u.
u. ent-
atorium
schäfte-
am K6-
thnapel.
entwem-
ni Heren

promp
r gen
nigun-
stlic her
r. ihr

Schweinfette, Speck, Rüböl, Jute-Säcke

offerirt billigst 395-1,6 Anton Herz,

Hauptplatz, im Hause des Herren Spitzer Jacob & Sohn.

Avis. Hülfsuchenden, an Augen, Ohren, Nerven, Gebärmutter, so wie an Haut- und rheumatischen Krankheiten Leidenden, ferner Geschlechts- kranke, die Syphilis in jeder Form, empfehle ich mein seit 35 Jahren practisch begründetes Heil- verfahren, und erlaube mir ausdrücklich zu bemerken, daß ich die Syphilis weder mit Jod noch mit Queck- silber und nie mit äußeren Mitteln behandle, zugleich mache ich aufmerksam daß ich auch das Wech- selfieber ohne Chinin heile. Ordinationsstunde bis 9 Uhr Morgens Nachmittags 4. Wohnt in Cziffra'schen Hause Hauptgasse Nr. 47. M. Pataky, prac. Arzt. (51-18)

Eine Partie gutes billiges Porzellan nach herabgesetztem Preiskurs: Tasse, Kaffee-, Thee- und Wasch-Service, Kaffeemaschinen, ganz von Porzellan oder mit Blech-Obertheilen, für 1, 2, 3, 4, 6, 8, 12, 15 Personen, ganz neue Kaffeebecher, Reihform, wels 20 kr., schmal 30 kr., mit Namendevisen, Blumen und Golddecorationen zu kr. 50, 60, 80, fl. 1 bis fl. 2 in der seit 50 Jahren bestehenden Porzellan-Niederlage des J. Poy, Stadt, Nagelgasse 9 in Wien. 314-6,6

Lakás bérbeadása.

Fő-uteza 46-ik számú házban egy nagyobb

utczai-lakás

augasztus 1-től fogva, tetszés szerint hosszabb időre is kiadó. Ertekezhetni ez iránt a ház- tulajdonossal ugyan ott. 382-2,3

Bahnschmerz

jeder u. hef- igtiger Art besetztigt soaleich und dauernd das be- währte und approbirte LITON, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon 36 u 60 kr. bei W. S. Prinner, Kirchengasse, 336-3,5

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell Gicht- und Rheumatischen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederrei- ßen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei Anton Bockor, Servengasse Nr. 1, 103-10,11 in Arab.

Nr. 8774/1875. C. 399-1,3

Kundmachung.

Von Seite des Arader k. Gerichtshofes e. Z., wird hiemit kundgemacht, daß in dem gegen den Falliten Michael Komlósy eröffneten Concurse der zur Anmeldung der Forderungen auf den 7., 8. und 9 Juni l. Z. bestimmt gewesene Termin auf den 24. Juni l. J. erstreckt wurde.

Aus der in Arab am 2. Juni 1875. abgehaltenen Sitzung des k. Gerichtshofes.

Alexander v. Nagy, k. Gerichtspräses. Ludwig Fábíán, Gerichtsnotär.

Nr. 8776/1875. C. 398-1,3

Kundmachung.

Von Seite des Arader k. Gerichtshofes e. Z., wird hiemit kundgemacht, daß in dem gegen die fallite Firma Alexander Weiler sen. eröffneten Concurse der zur Anmeldung der Forderungen auf den 10., 11. und 12. Juni l. Z. bestimmt gewesene Termin, auf den 30. Juni l. J. erstreckt wurde.

Arab, 4. Juni 1875.

Alexander v. Nagy, k. Gerichtspräses. Capdebó, Gerichtsnotär.

Am 16. Juni d. J. Amlich festgesetzt. 7 Million 772,040 Rmk. 375,000. Per Hauptquartal beträgt event: 19,000 250,000 40,000 125,000 36,000 8 A 15,000 9 A 12,000 3 A 30,000 12 A 10,000 60,000 2 A 20,000 etc. etc. 50,000. Obigen Einzahlung des abgezogenen C. W. fl. 3. 30 für ein ganzes Originallos verfährt das 1. 65. A. Goldfarb in Hamburg. Die mit dem Bank- verfahren verbundenen Kosten sind durch den Bank- rechnung an jeden Zeichner der amtliche ob- erzeichnete. Die Rückzahlung der Gewinne geschieht durch die Zeichnungen dieses Hauses an allen Plätzen. Bei Effectirung einer jeden Zeichnung wird die ausführliche Verlosungsplan aller 7 Ab- theilungen gratis beiliegend.

385-4,8

Ch. Wallfisch & Söhne u. Ign. Kremmer

empfehlen ihr bestaffirtes Lager von **Binderholz**

so wie, besonders für die Herren Tischlermeister, alle Gattungen

Eichen- u. Rusten-Bretter u. Pfosten, beste, vollkommen trockene

Eichenholz-Würfel, zur Pflasterung von Einfahrten, Gängen u. s. w.

Auch empfiehlt die obige Firma schönste, beste und trockenste **Parquetten**

aus massivem Eichenholze, welche noch nirgends so gut erzeugt wurden als hier, da zu denselben ausschließlich drei Jahre alles trockenens Eichenholz verwendet wird.

Wahlhahnen-Preis-Courant.

Zur bevorstehenden Reichstags-Wahl empfiehlt Gefertigter seine elegant ausgestatteten Wahlhahnen.

1/2 Ellen lange Cademir-Fahne fl. — 50	Zur Schmückung und
1/2 " " " " " " " " fl. — 75	Decorierung.
1/2 " " " " " " " " fl. 1.—	Wahlhahnen.
1/2 " " " " " " " " fl. 2.—	
1/2 " " " " " " " " fl. 3.—	
1/2 " " " " " " " " fl. 4.50	
1/2 " " " " " " " " fl. 6.—	
1/2 " " " " " " " " fl. 7.50	
1/2 " " " " " " " " fl. 10.—	
1/2 " " " " " " " " fl. 15.—	
1/2 " " " " " " " " fl. 20.—	

Ehemalige Fahnen sind mit Nationalfahne, Silberlanze, Silberstrahlen und Nationalquasten, sowie mit beliebiger Aufschrift versehen.

Auch Cocarden und Abzeichen, das Tausend zu fl. 25, fl. 30, fl. 40.

1 Stück feine Wahlhahne, beim Einzug zu Pferde zu tragen, 2 Ellen lang, mit französischen Silber- oder Gold-Strahlen und Quasten und gemalter Aufschrift, sammt Stange und Lanze fl. 75.

Obige Fahne mit französischem Silber (oder Gold) gefärbt, mit allem versehen, wie oben, fl. 125.

Obige Fahne mit edler Silber- (oder Gold-) Stickerei versehen, Aufschrift und Wappen mit edlem Silber- (oder Gold-) Strahlen und, mit allem versehen wie oben fl. 250.

1 Stück Seidenfahne für Fußpferd, 3 Ellen lang, mit französischen Silber- (oder Gold-) Strahlen, Quasten und geschriebener Aufschrift sammt Stange und Lanze fl. 100.

Obige Fahne mit französischem Gold gefärbt Aufschrift, mit allem versehen wie oben, fl. 150.

Obige Fahne mit edlem Silber (oder Gold) gefärbt Aufschrift und Wappen, mit edlen Strahlen, Quasten, Stange und Lanze fl. 300 Zu haben bei

Ch. Brunner.

Buda-Pest, Waijnergasse Nr. 14 im Czernaköwischen Hause.

Niederlage in Arad, Hertschkai'schen Hause am Hauptplatze.

Localveränderungs-Anzeige.

Der Gefertigte beehrt sich damit dem hochgeehrten Publicum, insbesondere aber seinen p. t. Kunden bekannt zu machen, daß er seit Anfang dieses Monats sein seit einer Reihe von 20 Jahren am Hauptplatz im Klostergebäude innegehabtes

Geschäfts- u. Verkauflocal aller Arten

Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaaren

verlassen und dasselbe in sein eigenes Haus, Fischplatz Nr. 3 verlegt hat.

Für das ihm während dieses langen Zeitraumes bewiesene ehrende Vertrauen seinen innigsten Dank ausprechend, gibt er die Versicherung, daß er wie bisher, so auch in Zukunft beehrt sein wird, seine geehrten Kunden durch gute Arbeit und billige Preise auf das Beste zu betriebligen und sich auf diese Art ihr weiteres Vertrauen auch für die Folge zu sichern.

Gleichzeitig beehrt er sich anzuzeigen, daß er sein bisheriges **Waarenlager aller Arten Schuhwerk** tief unter den Preisungen- und Aufschaffungspreisen gänzlich **Ausverkauft**, dem hochgeehrten Publicum somit Gelegenheit geboten ist, sich zu billigen Preisen vorzügliche Schuhwaaren anzukaufen.

Indem derselbe schließlich auch sein neues Geschäftlocal und sein reich sortirtes Waarenlager der gütigen Beachtung des p. t. Publicums bestens anempfiehlt, und um zahlreiche gütige Aufträge bitten deren prompteste Ausführung ausdrücklich gebittet er

Arad, im Mai 1875. **Josef Giszfeld**, Schuhmachermeister.

344-56

Von allen Toilette-Poudres ist entschieden das schönste, feinste und zarteste Product

LOHSE'S Poudre Pompadour,

schönend - dauerhaft - unsichtbar auf der Haut.

Eau de Lys de LOHSE, Schönheits Lysen-Milch, gerührt von der Königl. Preuss. Medicinalbehörde. Einziges Schönheitsmittel gegen Sonnenbrand, zur Verfeinerung und Conservierung der Haut, sowie zur Entfernung aller Hautunreinheiten.

LOHSE'S Lilienmilchseife, die anerkannt schönste und weichste aller Seifen zur Gehaltung und Verfeinerung der Haut.

LOHSE'S „Vitaline“, Nervensystemstärkendes Kräuter-Extract zur Verstärkung des Haarwuchses, zur Stärkung und Heilung der Kopfhaut und zur Entfernung der Schuppen.

Eau Balsamique Dentifrice (Balsamisches Mund- und Zahnwasser); reparirt nach den Vorschriften der berühmten Pariser, wie Schreiner und Goussier. Zur Erhaltung der Zähne der Zähne, Befestigung des Zahnfleisches und zur Heilung und Verfeinerung des Mundes.

„Eau Figaró“ Specialität zur natürlichen Färbung von Haar und Bart.

Armin Elias, LOHSE,

Parfümerie- und Kosmetik-Handl. Kirchengasse Nr. 46, Jägerstraße, 394-1

Haare, Französischer Prima-Abzug, bester Qualität

blond und dunkle Farben zu Fabrikspreisen.

S. Glaser in Wien, 12 Kärntnerstraße 12.

Vertreter der Pariser Haarfabrik. Preis-courante gratis. 394-1

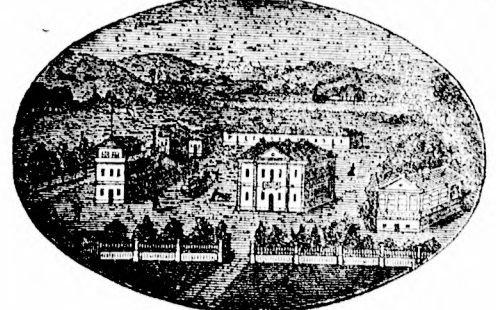
Arverési hirdetés.

Alóhírótt kir. birósági végrehajtó által ezennel közzétett, hogy jogait alóhírótt kir. birósági végrehajtónál a kitűzött arverési határidőig oly bizonyosan és szabályszerűen érvényesítők, mert különben igényeik későbbben figyelmen kívül fognak hagyatni. Kelt Aradon, 1875. é. június 14-én. **Duzsek István**, kir. bir. végrehajtó.

Kündmachung.

Von Seite des Arader königl. Gerichtshofes wird hiermit kundgemacht, daß in dem gegen **A. Weller's Söhne** eröffneten Concurs, die zur Aufhebung der Forderungen bestimmte Termine: 7., 8. und 9. Juni auf den **24. Juni** I. J. erstreckt wurde. Arad, 2. Mai 1875. **Ludwig Fábrián**, Schriftführer. **Alexander v. Nagy**, Gerichtspräsident.

Allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät.



Oftner Matorcy

Bitter-Quelle

das reichhaltigste und wirksamste aller Bitterwasser am Continent, analysirt im Laboratorium der k. u. l. Universität zu Buda-Pest, so wie auch durch berühmte in- und ausländische Professoren. Chemisch genau untersucht, enthält in einem Wiener Pfund 870 773 fgr. mineralische Bestandtheile. Nach Dr. Walla Feinarzt zu St. Rochus und Dr. Franz'scher Ofter Stadt-Oberphysicus wurde das natürliche Ofter Matorcy Mineralwasser bei folgenden Krankheiten erprobt, und mit dem besten Erfolge angewendet: 1) bei Hysterie, Nervenkrankheiten, namentlich Leber und Milzanschwellungen, Hämorrhoidalleiden, Stuhlverhaltung, 2) bei chronischen Magen- und Darmcatarrh, Gelbsucht, 3) bei Circulationsstörungen, Athmungsbeschwerden, namentlich wenn solche Coxalgien nach verschiedenen Organen wirken, 4) bei Gicht, um die Ausscheidungsthätigkeit zu steigern und damit den Stoffwechsel zu beschleunigen, 5) bei chronischen Gichtaffektionen, leichten Grad von Erythraemie, 6) bei fetter Entartung des Herzens, 7) gegen Hämaturie, Hämorrhagie, 8) bei Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane. So wie in einer Anzahl von Leiden und Krankheiten können von Herrn Professor Dr. Witt in der Universität zu München unter 12. April 1875, als sehr wirksam behältig dabei dieses ausgezeichnete Mineralwasser das feinsten Tonicum genommen, bald und sicher wirkt, einem Leidenden und hilflosen Publicum bestens empfohlen werden kann. Zu haben und zu beziehen in allen renommirten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen, so wie den meisten Apotheken. Hauptverteilung durch die Brücken-Eigenthümer.

Gebrüder Loser in Budapest.

Gefertigte beehren sich einem hochgeehrten Publicum und Landwirthschaftsbesitzern hienit anzuzeigen, daß sie ihre in Arad befindlichen

Maschinen-Fabriks-Localitäten

bedeutend vergrößert haben, in Folge dessen sie in Stand gesetzt sind, mit allen in- und ausländischen Maschinen-Fabrik-Verfahren, hinsichtlich der Reparaturen und Erzeugung der nöthigen Bestandtheile die Concurrenz auszubilden. Es werden alle, welchen Namen immerhabende Reparaturen an Dampfmaschinen und Locomotiven, Getreide-, Oel- und Sägenmühlen vorgenommen. Ferner haben sie Transmissionen Riemscheiben und alle erforderlichen Guss- und Metallbestandtheile für Locomotiv- und Dampfmaschinen stets am Lager. Auch werden alle Arten Modelle nach Angaben und Zeichnungen angenommen, aus Guß oder Metall zu den möglichst billigen Preisen prompt effectuirt. Sochachtungsgewollt.

Szojka & Hendl, Maschinen-Verfäktie Waijnergasse Nr. 15.

367-3-4

Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten das erste Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorliegende Dankausgesprochen die detaillirten Nachweisungen darbieten, dass dieselben bei **halsloser Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen**, ferner bei **Krankheiten, Nervenkrankheiten, Nervenschmerzen, Herzschleppen, nervösen Kopfwehen, Bluten, Gicht, rheumatischen Gliederentzündungen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w.** mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachstehenden Resultate liefern. Preis einer Originalschachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbstarzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alle Schlägen und offene Wunden, Krabschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen aller Art etc. etc. in Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Mackerelthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthran-Oel. Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge. Preis 1 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W. Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren **Tones & Comp., W. S. Prinner** und **Jos. Bisztriczky**.

H.-Kornis: Augustin Koga. M. Theresiopel: Josef Brenner Ap. E.-Gash: B. Wiener. Perjamos: Joh. Neumann. Gyula: Stefan Derley, Ap. Alois. Szegedin: Albert Kovats, S. Kis, Ap. Ferencz. Peter Lotb. Makko: Ap. Adolf Nagy. Zenta: Wits Brüder.

A. Moll k. k. Hoflieferant,

Wien, Tuchlauben Nr. 9. 301-7,100

Pränum...
Jahres...
Halbjährig...
Monatlich...
Wochen...
Tages...

Im Fin...
ein Ges...
in Hinkun...
Etablissem...
follen. Der...
die Unterneh...
Hebung der...
werb zu scha...
In de...
wegen der...
grafen-Beam...
in London ei...
dürfte. In d...
Galance, wel...
Falle gelübt...
nicht etwa...
Telegramm...
pendance Be...
Grafen Der...
durch den...
durch alle...
holt." Von...
Carl Derby...
hindert aber...
eine sehr pr...
wenn eine...
Zeitung" ric...
treter Engla...
nahme an d...
soll, Engla...
aber auf die...
rechnen. Di...
Bemerkung...
lichen Optik...
Grafen A...
und der sich...
anderer Sta...
Freitag...
Berliner...
schließt vor...
littischen Gef...

Aus...
Ein...
Jedem...
weilte, und...
sondern auch...
die sich hinf...
birgt, wohl...
und man h...
sich selbst...
Allein der...
Dame in d...
sellschaft er...
man erst d...
Salons über...
hagen volle...
würdigen...
mens. All...
ungerechtfert...
Bügen der...
den ersten...
die Varenin...
— das ist...
mistisch in...
jungen Zah...
es begründ...
den Erfabr...
man ihrer...
gung zugef...
keit, dieselb...
noch immer...
von Schw...
einer Erklä...